Bergische Landeszeitung

Kölnische Rundschau | Region | Rhein-Berg | Bergisch Gladbach

Tod: **Bergisch Gladbacher Bestattungsunternehmen bietet Gräber für Menschen und Tiere an**

25.08.17, 10:01 Uhr

Bergische Landeszeitung,

Tierbestatterin Lea Schenker arbeitet bei dem neuen Projekt mit dem Menschenbestatter David Roth zusammen.
Foto: Klaus Daub

Bergisch Gladbach - Nach dem Tod wieder mit dem gestorbenen Seelenhund oder der Lieblingskatze vereint zu sein, das ist wohl für die meisten Haustierbesitzer eine schöne Vorstellung.

In Bergisch Gladbach kann dieser Wunsch jetzt Wirklichkeit werden. Beim Strundetal-Fest am 3. September eröffnet das Familienunternehmen Pütz-Roth die Erweiterung seiner „Gärten der Bestattung", die unter anderem die gemeinsame Urnen-Beisetzung von Mensch und Tier ermöglicht.

„Grabbeigabe" heißt das im Behördendeutsch. David Roth spricht lieber von der Realisierung eines vielfach geäußerten Wunsches. Die Bergisch Gladbacher Tierbestatterin Lea Schenker wirkt mit an diesem Projekt.

Bürokratische Hürden

„Ich hatte schon länger den Gedanken, einen Tier-Mensch-Friedhof in Form eines Waldes zu realisieren und bin total happy darüber", freut sie sich. Viele Tierbesitzer wüssten nicht einmal, dass sie die Asche ihres gestorbenen Lieblings zu Hause aufbewahren dürfen. Hund oder Katze einfach wegzugeben oder irgendwo verstreuen zu lassen, falle vielen von ihnen naturgemäß schwer.

„Tierfriedhöfe sind bisher oft Randflecken. Genau das wollen wir nicht, sondern eine ordentliche Alternative auf einem schönen Friedhof", formuliert Roth die Projektidee. Dass lebende Hunde auch auf den Friedhof dürfen, versteht sich für ihn von selbst.

Tiere als Trauerbegleiter

„Wir erleben da ganz berührende Szenen, die zeigen, wie wichtig und wohltuend das für Trauernde sein kann." Tiere seien, wie Kinder, perfekte Trauerbegleiter.

Dass der Friedhof weder Tore noch Öffnungszeiten hat, kommt dem Umstand entgegen, dass sich Trauer nicht

in einen Zeitplan zwängen lässt. „Wir haben damit nur gute Erfahrungen gemacht", sagt er. „Die Menschen gehen sehr verantwortungsvoll damit um." Solche Freiheiten mussten sich die Freidenker in Sachen Bestattungskultur zuweilen mühsam erkämpfen.

Prozess gegen das Land

Vier Jahre hat beispielsweise ein Prozess gegen das Land gedauert, „das uns hier vieles untersagen wollte, was einzigartig in Deutschland ist", berichtet Roth. Das Oberverwaltungsgericht Münster gab den Gladbachern schließlich Recht; das Land änderte daraufhin das Bestattungsgesetz, um ähnlichen Fällen vorzubeugen.

„Das, was hier ist, wird wohl nicht wieder genehmigt werden", kommentiert das David Roth kopfschüttelnd. Sein Ziel ist es, Bedingungen dafür zu schaffen, dass es denen, die zurückbleiben, gut geht. „Wir werden immer allen Vorschriften genügen, aber auch gute Lösungen daneben finden."

Urne des Menschen zuerst

Wichtig ist in der neuen Friedhofszone – wie auch auf anderen Tier-Mensch-Friedhöfen, die es vereinzelt bereits in Deutschland gibt –, dass die Urne des Menschen zuerst beigesetzt werden muss. Der Name des Tiers darf an der Grabstelle nicht größer geschrieben werden als der des Besitzers. Auch ist die Ruhefrist der Tierasche mit fünf Jahren deutlich kürzer. Ansonsten jedoch darf unter die Erde, was dem Verstorbenen zu Lebzeiten ans Herz gewachsen war: der Hamster ebenso wie der Hund oder das Pferd.

Kunst und Kultur

Die „Gärten der Bestattung" sind ein Angebot an alle, an Spaziergänger genauso wie an Besucher, die am Bachlauf meditieren oder Kunst und Kultur in freier Natur genießen wollen. „Rund 20.000 Menschen besuchen uns hier jedes Jahr ohne Sterbefall. Es geht hier also auch um Gastlichkeit", unterstreicht der junge Unternehmer.

Nicht zuletzt geht es ihm auch um Normalität, für die er, ähnlich wie sein Vater Fritz Roth, ungewöhnliche Wege beschreitet. Ein Beispiel dafür ist der Waldkindergarten der Arbeiterwohlfahrt. „Ein Kindergarten auf einem Friedhof, das ist weltweit einzigartig", betont er. Urnen, die im Mittelmeer versenkt werden, gehören dagegen schon eher zum Tagesgeschäft ebenso wie Luftbestattungen im Elsass.

Tierbesitzer sollten sich frühzeitig Gedanken darüber machen, was mit ihrem Liebling nach dem Tod geschehen soll, rät Lea Schenker. Die meisten verdrängten das Thema naturgemäß. „Anfangs wusste ich gar nicht, ob ich das leisten kann", erinnert sich die Tierfreundin, die mit Rüde Max bereits den dritten Bouvier hält.

Sie besuchte Krematorien und stellte sich selbstkritisch die Frage, ob sie stark genug ist, Menschen in Trauersituationen aufzufangen. „Viele sind einfach nur sprachlos, aber jeder ist total dankbar, denn ich komme ja, um zu helfen", berichtet sie.

Als Tierbestatterin werde sie automatisch in den engsten Kreis aufgenommen, „und manchmal bin ich auch die einzige Begleiterin". Lea Schenker holt das tote Tier zu Hause ab, in Kliniken oder in Tierarztpraxen. Sie ermöglicht es auf Wunsch, Hund oder Katze auch nach Tagen noch mal sehen und in Ruhe Abschied nehmen zu können.

Symbolische Handlungen

Manche geben Körbchen, Decken oder ein Spielzeug mit oder einen Brief. Solche symbolischen Handlungen helfen ihnen, den Tod des ihres Haustiers zu verarbeiten. Verbrannt wird aber nur der Tierkörper. Zubehör, das noch verwendet werden kann, das aber die Besitzer nicht zurückhaben wollen, spendet sie an Tierheime und ähnliche Einrichtungen.

Tierärzte schätzen Angebot

„Einige Tierärzte wissen mein Angebot zu schätzen, andere sehen mich als Konkurrenz", sagt sie. Viele Veterinäre arbeiten mit Krematorien zusammen, können aber oft schon aus Zeitgründen dem emotionalen Bedarf ihrer Kunden nicht gerecht werden. Abschiedsräume in Tierarztpraxen sind denn auch nach wie vor eine Seltenheit.

Ins Krematorium fahren übrigens nur die wenigsten Tierbesitzer mit, „vielleicht zwei Prozent", schätzt Lea Schenker, die sich deutschlandweit auch um die Einäscherung von Pferden kümmert.

Manchmal werden ihre Dienste auch erst Jahre nach dem Tod des Haustiers in Anspruch genommen. „Ich habe

auch schon viele Exhumierungen vorgenommen." Dazu kommt es beispielsweise, wenn eine Familie umzieht und die im Garten vergrabene Katze nicht zurücklassen will oder wenn eine Frau sich zwar vom lebenden Partner, nicht aber vom verstorbenen Vierbeiner trennen will.

Das sei durchaus kein Einzelfall, berichtet Lea Schenker schmunzelnd. Die Liebe zum Hund gehe bei vielen eben weit über den Tod hinaus.

<